

Prof. Dr. Alfred Toth

Abbildungen bei anaphorischen Inseln

1. In Toth (2011) hatten wir gesehen, daß die Sprachtheorie eine Fülle von Funktionstypen bietet, die man semiotisch zu Tage befördern kann und von denen die klassische Mathematik nur träumen kann. In dieser Fortsetzung wollen wir einen Blick auf die von Postal (1969) entdeckten anaphorischen Inseln werfen.

2. Betrachten wir folgende Kontraste:

(1) (a) Die Schwester_i meiner Mutter_j möchte, daß sie_j hierher zieht.

(b) *Meine Tante_{ij} möchte, daß sie_j hierher zieht.

(2) (a) Jean_i stammt aus Paris_j, und dort_j möchte ich_k auch gerne leben.

(b) *Jean_i ist Pariser_{ij}, und dort möchte ich_k auch gerne leben.

(3) (a) Die Schüler_i Freuds_j haben sich teilweise von ihm_j abgewandt.

(b) Einige Freudianer_{ij} haben sich von ihm_j abgewandt.

Warum sind die (b)-Sätze ungrammatisch? Postal spricht von sog. anaphorischen Inseln, man könnte sie auch semantische Inseln nennen, da sich die (b)-Sätze von den (a)-Sätzen dadurch unterscheiden, daß ein referentes Nomen in eine synonyme Paraphrase eingebettet wird, die dann die Koreferenz einer pronominal Kopie auf dieses eingebettete Nomen verunmöglicht. Sie unterscheiden sich also von bloßen syntaktischen Inseln (vgl. Ross 1967) wie z.B.

(4) (a) Hans_i sieht, daß Barbara_j sehr schön ist.

(b) *Wen_j sieht Hans_i, daß \emptyset _j sehr schön ist?

3. Nehmen wir als Beispiel die Sätze in (1). Hier sind nämlich nicht weniger als 5 Abbildungen involviert:

a := (Schwester_i → sie_i)

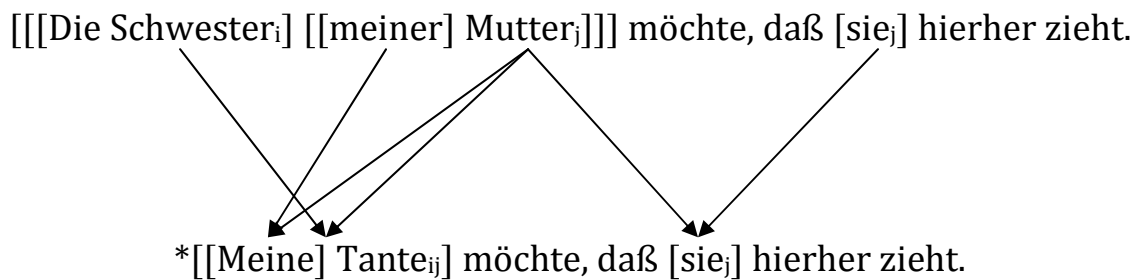
b := (Mutter_j → sie_j)

c := ((Schwester_i, Mutter_j von ∅_i) → ich_{k(j(i))})

d := (ich_{k(j(i))} → meine)

e := ((Schwester_i, Mutter_j von ∅_i) → Tante)

Bei der Transformation von (1a) → (1b) wird nun diese Reihenfolge der Abbildungen, die wir als Quintupel [a, b, c, d, e] schreiben können, durcheinander gebracht. Man kann das graphisch zeigen:



Im Grunde ist es also gar nicht nötig, bei anaphorischen Inseln auf die Semantik Bezug zu nehmen; der tiefer liegende Grund für die Ungrammatizität der (b)-Sätze ist ein „Scrambling“ der anaphorischen Abbildungen, die offenbar nicht übers Kreuz gehen dürfen (vgl. die n-Kategorie-Theorie, die man wohl äußerst gewinnbringend hier anwenden könnte). Falls dies korrekt ist, müßten sich auch rein syntaktische Insel-Beschränkungen durch das Verbot überkreuzter Abbildungen erklären lassen. Schauen wir also die Sätze (4) an. Die Abbildungen sind:

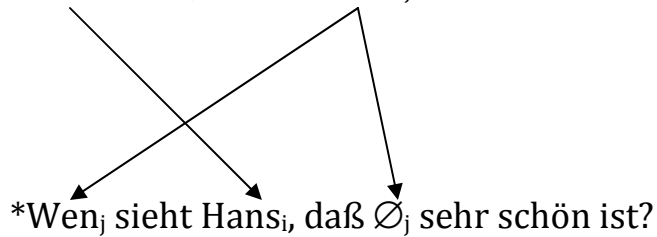
a := (Hans_i → Hans_i) (identische Abbildung)

b := (Barbara_j → sie_j)

c := (sie_j → wen_j)

und die zugehörige Graphik:

Hans_i sieht, daß Barbara_j sehr schön ist.



(Hans_i → Hans_i) ist zwar ein Automorphismus, aber durch die Abbildung (sie_j → wen_j) entsteht eine Überkreuzung, da eine syntaktische Regel besagt, daß Fragewörter stets in Initialposition zu stehen haben (deshalb ist (*Hans sieht wen, daß sehr schön ist) ebenfalls ungrammatisch).

Bibliographie

Postal, Paul, Anaphoric islands. In: Binnick, Robert I. et al. (Hrsg.), Papers from the 5th Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society. Chicago 1969, S. 205-239

Ross, John R., Constraints on Variables in Syntax. PhD dissertation, MIT, 1967

Toth, Alfred, Phänomenologische Klassifikation von Funktionen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011

21.7.2011